

BESPRECHUNGEN

MISSIONSWISSENSCHAFT

¹⁰⁰ BUIJS, L. SJ: *Facultates decennales* quas Sacra Congregatio de propaganda Fide concedit Ordinariis Missionum ad decennium quod decurrit a die 1 mensis Januarii 1961 ad diem 31 mensis Decembris 1970, cum commentario. Universitas Gregoriana/Romae 1961, XXVII/188 pp. 1 200,— Lire ital.

Die kirchliche Rechtsordnung hat die Aufgabe, dem Allgemeinwohl der Gesamtkirche und ihrer einzelnen Gebietskörperschaften sowie dem Seelenheil jedes einzelnen Gläubigen zu dienen. Um dieser hohen Aufgabe gerecht werden zu können, bedürfen die einzelnen kirchlichen Gesetze bei aller grundsätzlich einheitlichen Geltung für die Gesamtkirche der klugen Anpassung an die wirklichen Verhältnisse, an die begründeten Erfordernisse der Zeit und des Ortes, wo sie ihre heilsfördernde Wirksamkeit ausüben sollen. Dieser Forderung nach situationsbedingter Anpassung ihrer Gesetze kommt die Kirche u. a. durch die Gewährung besonderer Fakultäten an die einzelnen Oberhirten bestimmter Gebiete nach. Schon seit Jahrhunderten wurden den Missionsoberhirten solche Sondervollmachten erteilt, die sich naturgemäß im Laufe der Zeit in mancher Hinsicht gewandelt haben. Bisher wurden die genannten Sondervollmachten in verschiedenen Fassungen erteilt, je nachdem, ob die Empfänger Missionsoberhirten mit bischöflicher Weihe waren oder nur oberhirtliche Jurisdiktion besaßen. Die Hl. Kongregation für die Glaubensverbreitung hat nunmehr, mit Geltung für das Dezennium vom 1. Januar 1961 bis zum 31. Dezember 1970, die neuesten Fakultäten in ein einheitliches Formular für alle Missionsoberhirten zusammengefaßt. Im Vergleich zu den früher verliehenen Sondervollmachten weisen die neuesten nach Form und Inhalt mehrere Änderungen auf. Ob und inwieweit subdelegiert werden kann, ist jeweils bei der einzelnen Vollmacht angegeben; die Gesamtheit der Fakultäten kann nicht subdelegiert werden.

In der zur Besprechung vorliegenden Arbeit hat L. BUIJS SJ, Professor an der kanonistischen Fakultät der päpstlichen Universität „Gregoriana“, die jetzt geltenden Missionsfakultäten eingehend interpretiert. Er hält sich dabei an die bereits bewährte Methode, daß zunächst die Bestimmungen des allgemeinen Rechts des CIC dargelegt werden und dann die jeweils entsprechende Sondervollmacht sorgfältig und durchgehend zuverlässig erklärt wird. Zudem werden bei einzelnen Fakultäten liturgischen Inhalts die entsprechenden liturgischen Formulare angeführt, was den praktischen Wert dieses ausführlichen und ausgezeichneten Kommentars noch erhöht.

Man möchte wünschen, daß jeder Missionsoberhirte, jeder Kleriker in den Missionsgebieten und jeder, der für die Heranbildung von Missionaren verantwortlich ist, den genauen Wortlaut der Sondervollmachten und einen entsprechenden Kommentar, wie den von BUIJS, zur Hand hätte.

Oeventrop/Westf.

P. Joachim Jaßmeier MSC

La Chiesa e le trasformazioni sociali, politiche e culturali dell' Africa Nera. Atti della Prima Settimana di Studi Missionari, Passo della Mendola, 24—29 luglio 1960. Vita e Pensiero/Milano 1961. X, 306 p.

Die Università Cattolica del Sacro Cuore in Mailand hat die Initiative ergriffen, fortan auch in Italien jährlich eine Missionsstudienwoche abzuhalten. In verschiedenen Ländern Europas kennt man eine solche Tradition schon länger:

la Semaine de Missiologie de Louvain, die deutschen Missionsstudienwochen, de Missiologische Weken van Nijmegen, La Semana de Orientación Misionera de Burgos usw. In Zusammenarbeit mit den Päpstlichen Missionswerken, den italienischen Missionsinstituten und den verschiedenen Vereinigungen des Laienapostolates fand die erste italienische Missionstagung vom 24. bis 29. Juli 1960 zu Passo della Mendola (Trient) statt. Sie stand unter dem Vorsitz Sr. Exz. Mgr. S. Pignedoli, des damaligen Weihbischofs von Mailand und jetzigen Apostolischen Delegaten in Nigeria. Thema dieser Studienwoche waren die vielseitigen Probleme, vor welche die Kirche in Afrika sich bei der raschen Entwicklung dieses Kontinents gestellt sieht. Im Tagungsbericht, der jetzt vorliegt, sind die Referate und Diskussionen für breitere Kreise zugänglich gemacht worden.

Der Inhalt ist kurz dieser: In einer sehr allgemeinen Einführung über das Verhältnis zwischen Missionswissenschaft und Missionsarbeit fragte P. V. VANZIN, ob es nicht höchste Zeit geworden sei, die Mannigfaltigkeit der Formen in der Kirche auf dem Gebiet der Volksbräuche, der kirchlichen Kunst, der Liturgie, der Philosophie im Aufbau und in der Aussage der theologischen Wissenschaften nicht nur theoretisch als möglich und nützlich anzuerkennen, sondern auch positiv anzustreben, selbstverständlich unter Wahrung der wesentlichen inneren Einheit. — P. BERTINAZZO gab eine Übersicht und ein Gesamtbild der zu besprechenden Probleme, die teils politischer, teils sozial-wirtschaftlicher und teils religiöser Natur sind. Diese drei Aspekte sind in acht größeren Vorträgen allgemein und in vier an praktischen Beispielen illustrierenden Ko-referaten beleuchtet worden. — Betreffs der heutigen politischen Lage Afrikas zeigte T. FILESI, in welchen Richtungen sich die jungen Staaten orientieren und welche Hilfe die Nationen des freien Westens ihnen jetzt noch leisten können und müssen. — Am Beispiel Guineas stellte P. GHEDDO fest, wie groß die Gefahr roter Infiltration für Afrika sein kann.

Die stürmische Entwicklung hat ihre Folgen auch für das religiöse Leben der Afrikaner. Es sind besonders besprochen worden: das Fortleben der alten, obgleich oft geänderten und den neuen Umständen angepaßten Religionen (P. BERNARDI); die Bedeutung der Jugendweihe und die Stellungnahme der Mission ihr gegenüber (Prof. Don V. MACONI); die Heilserwartungsbewegungen in den sektiererischen Kirchen (Prof. Don GUARIGLIA); die noch immer fortdauernde Ausbreitung des Islams (P. PAREJA). Ein Ko-referat handelte über die Schwierigkeiten, denen die katholischen Missionen von Seiten des Islam in Somali begegnen.

Den sozial-wirtschaftlichen Aspekt beleuchtete Prof. Fr. VIRO, Rektor der Mailänder Hochschule, indem er die Schwierigkeiten aufzeigte, mit denen die jungen Nationen in dieser Übergangszeit zu kämpfen haben, und wie man sie nur in einer größeren internationalen Zusammenarbeit und durch eine gediegene Ausbildung der jungen Generationen überwinden könne. — P. MASSON sprach über die massale „rush“ in die Städte, die in den letzten 15 Jahren beunruhigend gewachsen sind. Eine der verhängnisvollen Folgen dieser unorganisierten Überfüllung der Städte ist die Unmöglichkeit einer ordentlichen Seelsorge. In den Ko-referaten über die „apartheid“ in Süd-Afrika und die Problematik bezüglich der sog. „Kauf-ehe“ oder des Brautgeschenks sind noch zwei andere, typisch afrikanische Sozialprobleme besprochen worden. Die dringende Notwendigkeit, ein gut organisiertes Laienapostolat aufzubauen, erwies das Referat von P. AGOSTONI. Ferner sind am ersten und zweiten Tag noch drei Rapporte über die heutige missionarische Situation in den englisch-, französisch- und portu-

giesisch-sprechenden Teilen Afrikas verlesen worden. Der Vorsitzende, S. Exc. Mgr. Pignedoli, schloß die Studienwoche ab mit einer kurzen Betrachtung über die afrikanische Kirche am Vorabend des ökumenischen Konzils. Auch findet man im Tagesbericht den Gedankenaustausch nach den einzelnen Referaten und eine Zusammenfassung der Referate in englischer Sprache.

Dieses Heft ist sicher eine Bereicherung der schnell wachsenden Afrikaliteratur. Es sei mir gestattet, zwei Bemerkungen zu machen: 1. Man könnte sich fragen, ob im Rahmen dieser Probleme nicht auch die Aufgabe des einheimischen Klerus ausdrücklicher hätte besprochen werden sollen; 2. Es ist befremdend, daß die reiche Materie verschiedener Referate nicht zu gediegenen Diskussionen geführt hat.

Aber sonst kann man aus dem, was sich vom Tagungsbericht ableiten läßt, schließen, daß diese Tagung sehr wohl gelungen ist, und man darf hoffen, daß die so erfolgreich angefangenen italienischen Missionsstudienwochen noch viele Früchte tragen und zu einer festen Tradition werden.

Udenhout/Niederlande

P. Livinus Vriens OFMCap

CHIH, ANDRÉ: *L'Occident „Chrétien“ vu par les Chinois vers la fin du XIX. Siècle (1870—1900)* (Publications de la Faculté des Lettres et Sciences humaines de Paris, Série: Textes et Documents, 2.) Presses Universitaires de France/Paris 1962. 273 p.

Dieses Werk, das der chinesische Priester A. CHIH an der Gregoriana unter Leitung von Prof. Droulers schrieb, untersucht, wie die gebildeten Kreise Chinas am Ende des vorigen Jahrhunderts die Zivilisation und Kultur des sich christlich nennenden Westens analysierten, und wie es dazu kam, daß sich diese Generation und noch stärker die folgende (aufs Ganze gesehen) dem Christentum gegenüber feindlich verhielt. Das ist ein Thema, das nach dem Zusammenbruch der Mission in China sicherlich von Interesse ist. Verf. geht methodisch geschickt vor, arbeitet nach guten, zumeist chinesischen Quellen, die den westlichen Gelehrten gewöhnlich nicht zugänglich sind, und kommt zu Ergebnissen, die sehr instruktiv sind. Er läßt bedeutende chinesische Denker dieser Zeit (K'ang Yu-wei, Liang Ch'i-ch'ao, Yen Fu u. a.) ausgiebig und meistens in wörtlicher Übersetzung zu Worte kommen. Ihre Schriften und die Aussagen offizieller Staatsdokumente (Shih-lu der Ch'ing Dynastie u. a.) zeigen, daß die chinesischen Gebildeten zunächst der Überzeugung waren, daß China allein wahre Kultur besitze und der Westen eine Welt der Barbaren sei. Aber gegen Ende des Jahrhunderts, als manche gebildete Chinesen Europa und Amerika aus eigener Anschauung kennenlernten, fand man, daß auch der Westen seine Werte besaß. Man kann nicht sagen, daß die Chinesen es sich leicht gemacht haben, das Wesen des Westens zu verstehen. Sie haben sich ernstlich mit ihm auseinandergesetzt und kamen zu dem Schluß, China habe Kultur, Europa und Amerika aber nur Zivilisation. Deshalb sei es gut, die materiellen Leistungen des Westens zu übernehmen. Gegen die angepriesene christliche Religion und Moral müsse man sich jedoch nach Kräften wehren. Tiefer sehende Chinesen haben später erkannt, daß der christliche Geist sicherlich eine der Wurzeln des westlichen Fortschritts gewesen sei. Sie lehnten aber ebenfalls das Christentum ab, a) weil es in sich selbst nicht eins sei, b) weil es in Europa und Amerika nicht mehr die Kraft habe, das öffentliche Leben zu bestimmen, c) weil es von den Regierungen als Mittel zur Hebung der eigenen Macht gebraucht würde und d) weil es in China in einer Form aufträte, die das chinesische Volkstum nicht ernst nähme und darum für einen heimatstreuen Chinesen nicht passe. Weil die